Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 1

Artikel: Das taube Grossmütterchen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923425

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Unterhaltung

Das taube Großmütterchen.

„Großmütterchen, wird es dir nicht hie und da gräßlich langweilig, wenn du so ganz allein bist und gar nichts hörst von alledem, was um dich herum und auf der Straße vorgeht?“ so frägt die kleine Emilie ihr taubes Großmütterchen, das wirklich gar nichts hören konnte, aber trotzdem stets zufrieden war. Manches Stündlein sitzt die kleine Enkelin neben dem Großmütterchen und läßt sich von ihm Geschichten erzählen. „Nein, nein,“ antwortet dieses. „Siehst du, ich habe so vieles zu sehen und zu überdenken, daß mir die Zeit rasch vergeht. Weißt du, wenn man nichts hört, so sieht man sich alles viel genauer an, als wenn man von allen Seiten Stimmen und allerhand Geräusche vernimmt, und dann macht man sich seine eigenen Gedanken darüber. So sieht man denn manches, was Hörende gar nicht beachten. So z. B. täuschen uns die Worte der Leute hie und da. Manche, die zu dir kommen, reden mit dir in einem fröhlichen, lustigen Ton, so daß man meint, sie könnten gar nie traurig sein. Hörst du den Ton nicht, siehst aber diesen Personen recht tief in die Augen, so merkst du, daß der Ton der Stimme gar nicht zu dem paßt, das ihm tief im Auge und wohl auch im Herzen sitzt. Wie mancherlei kann man in den Augen und auch im Gesicht lesen, wenn man recht acht gibt und darin zu lesen versteht. Siehst du, da lese ich gerade in deinen Aeuglein, daß du eigentlich von Herzen gern auf der Straße umherspringen möchtest, daß du aber aus Mitleid mit mir, weil ich so allein bin, zu mir gekommen bist. Darum bist du mir so lieb und es freut mich, daß du ein so gutes Herzchen hast. Aber nicht nur aus dem menschlichen Auge kann man vieles ersehen, auch selbst kleine Tiere sagen uns manches ohne Worte. Gehe ich spazieren, so sehe ich z. B. zwei Pferde, die außerordentlich freundlich miteinander sind, die einander erzählen, was alles sie zu arbeiten haben, wie die Menschen oft ungeduldig und bös mit ihnen seien; dagegen gebe es auch solche, die recht lieb und freundlich mit ihnen reden. Auch Kätzchen sehe ich, die ganz zufrieden vor den Häusern sitzen und uns so fröhlich anschauen, als ob sie sagen wollten: Guck, ich hab's gut, mich pflegt man gut, niemand schnauzt mich an und ich darf sogar manchmal in ein Sofaecklein sitzen, wenn ich keine schmutzigen Tätzchen habe. Aber ich sah auch schon Kätzchen, die sahen mich so traurig an, gerade, als ob sie weinen möchten. Und wenn ich sie nur ein wenig streichelte, machten sie auf einmal ganz glückliche Aeuglein, so daß ich merkte, daß die armen Kätzchen jedenfalls daheim grob behandelt werden. Im Wald beobachte ich gerne die Vögel, wie sie von einem Ast zum andern fliegen; die einen unruhig und hastig, die andern leicht und fast ohne Flügelbewegung. Auch die leben nicht nur so gedankenlos drauflos, glaub' mir das; in ihren Herzchen wohnen Freud' und Leid wie bei den Menschen. Wenn ich auch ihre Stimme nicht höre, so merke ich doch und weiß, was sie sagen wollen, wenn sie ihre Schnäblein aufsperren. Pass' auf, fast alle fliegen vom Boden in die Höhe, wenn sie singen wollen. Gib nur acht, die Amseln z. B. fliegen zuerst auf die oberste Spitze eines Baumwipfels oder sonst auf einen sehr hohen Punkt und dann erst singen sie ihr Morgen- oder Abendlied in die Welt hinaus. Warum wohl? Ich glaube, weil sie dort oben dem Himmel näher sind, als in der Tiefe. Und die Käferchen, die über die Straße kriechen, die Mücklein, die in der Sonne tanzen, und die Bienchen, die auf den Blümlein sitzen, sie alle besitzen eine geheime Sprache, die man verstehen kann, auch wenn man nichts hört. Sogar die Blümelein und Gräslein, die Bäume und alle Pflanzen miteinander haben es gerne, wenn man ihnen zuhört, was sie uns sagen möchten. Auch diese Sprache kann man verstehen, ohne zu hören. Und der Himmel, die Wolken, die Sonne, der Mond und die Sternlein, alles, alles redet mit uns, wenn man still und aufmerksam zuhört, nicht mit den Ohren, sondern mit dem Herzen. Was kann man nicht alles am Himmel sehen! Ganze Heere von Wolken, die einander jagen, als ob sie „Fangis“ machen wollten; dann wieder weiße, weiche Wolken, aus denen allerlei Gestalten entstehen, die dann wieder verschwinden. Bald sieht man einen Schwan, bald ein Schiff, bald eine Burg mit hohen Türmen, bald einen Kopf und bald sehen sie aus wie Watte, so daß man gerade hineinsitzen möchte. Und wie lacht uns der Himmel an, wenn er so schön blau ist! Es ist gerade so, als wolle er uns verkünden, daß der liebe Gott mit uns Erdenkindern zufrieden sei, so daß es uns dabei ganz wohl wird. Und wenn am Abend die Sonne allmählich hinter den Bergen verschwindet und zum Abschied noch

alles so schön vergoldet, wie prächtig ist doch dieser Anblick! Dann kommen auch die Sternchen hervor, eins nach dem andern und zeitweise auch der Mond, und leuchten miteinander, als ob sie sagen wollten: „Schlafet ruhig, wir sind da und wachen über euch.“ Und so gibt's noch unendlich viel zu sehen und zu beachten in unserer schönen Welt. Es freuen sich wohl alle Menschen darüber; aber man ist noch viel dankbarer für alles, was man sehen kann, wenn man nichts hört und wenn's immer so still ist rings um uns.“

Das Kind hatte aufmerksam zugehört und begriff nun, warum sein Großmütterchen sich nie langweilt, obwohl es nichts mehr hört.

Zur Belehrung

Das Leben in der Wüste.

Die Wüsten nehmen ungeheure Strecken der festen Erdoberfläche ein. Wenn wir auf die Landkarte blicken, so sehen wir, wie sich auf der nördlichen, sowohl wie auf der südlichen Halbkugel der Erde — jenseits des 20. Breitengrades — Wüstenzonen sich erstrecken. Solche Wüsten ziehen sich über ganze Erdteile hin. So dehnt sich von der Westspitze Afrikas bis nach Asien zum fernen China eine ungeheure Wüstenzone aus[1]. Sie beginnt mit der Sahara und geht über Arabien, Persien, Nordindien und China bis zur Mandschurei. In Südafrika breitet sich außerdem noch die Wüste Kalahari aus. Aber auch Amerika und Australien hat Wüsten. So befinden sich solche im Innern von Australien, in Nordamerika ist es die mexikanische Wüste (Wüste von Mexiko), in Südamerika ist es das Gebiet der Pampas[2], welches man auch eine Wüste nennen kann.

Jetzt wollen wir im Geist einmal in eine solche Wüste wandern und nachsehen, wie es dort aussieht. Ich bitte nun die lieben Leser, Abschied zu nehmen von der trauten Heimat und von den fruchtbaren Feldern, von den grünen Wiesen, von den prächtigen Wäldern und mir auf einer Wüstenreise zu folgen. Wir wollen in jene endlosen Gebiete der Erdoberfläche reisen, wo von all diesen Wäldern, Wiesen und Feldern nichts zu sehen ist, weshalb man diese Teile der Erde mit „wüst“ bezeichnet.

[1] Nimm den Atlas zur Hand und vergleiche.
[2] Die Pampas sind endlose Grassteppen.

Vor uns breitet sich die Wüste aus. Totenstille herrscht. Der Farbenschmuck, welcher andere Landschaften ziert, fehlt hier. Kein Strom, kein Grün, kein Strauch ist weit und breit zu sehen. Heiß brennt die Sonne. Gibt es hier in der Wüste wirklich keine lebenden Wesen? O, doch! Wenn die Sonne niedriger sinkt, fängt es an, am Boden lebendig zu werden. Unter den Disteln, welche dort wachsen, beginnen Heuschrecken zu zirpen. Schwarze Käfer laufen durch den Sand. Kleine Eidechsen huschen schnell über den Boden weg, um sich einige Insekten zu fangen. Auch einige Schmetterlinge gibt es da, z. B. in der Sahara den Distelfalter, welcher auch bei uns in Europa vorkommt. Zuweilen erblickt man auch einen großen Raubvogel in der Wüste. Wenn die Sonne aber hinter dem Horizonte verschwindet, wenn es dunkel wird, dann verschwinden auch diese wenigen Tiere wieder. Alles Leben hört auf. Totenstille herrscht wieder.

Verlassen wir jetzt diesen trostlosen Teil der Sandwüste, und wandern wir mehr nach dem Rande der Wüste zu. Dieser Wüstenstrich gleicht schon mehr einer Steppe[1]. Wir sehen hier dürres Gras, welches allerdings einen spärlichen[2] Wuchs hat. Aber hier herrscht schon regeres Leben. Hunderte von großen Heuschrecken hüpfen im Grase umher. Dort kriecht ein Skorpion hervor, und wir wissen, daß er sehr giftig ist. Spinnen sitzen unter den Steinen und lauern[3] auf Beute. Hier gibt es schon mehr Insekten- und Schmetterlingsarten als in der Sandwüste. Auch verschiedene Schlangen — wenn auch nicht groß — sind hier vertreten. Sie sind meist sehr giftig. Hoch aber in der Luft erblicken wir oft den Wüstengeier, welcher nach Nahrung ausspäht.

Mitten in der Wüste trifft man zuweilen Oasen an. Das sind Orte in der Wüste, wo aus dem Sand ein Quell hervorsprudelt, wo durch das Vorhandensein von Wasser sich Bäume, Sträucher, Pflanzen und Gras üppig entwickelt haben. Verschwunden ist hier auf einmal die Stille der Wüste. In den Zweigen der Bäume wohnen Vögel, welche ihre munteren Stimmen hören lassen. In den Wassertümpeln[4] wohnen Frösche. Um die blühenden Zweige der Bäume fliegen Bienen, Fliegen und Schmetterlinge herum. Spinnen haben ihre mächtigen Netze von einem

[1] Steppe ist ein Stück Land, auf welchem Gras wächst.
[2] spärlich = niedrig, gering.
[3] lauern = warten.
[4] Wassertümpel ist eine kleine Ansammlung meist schmutzigen Wassers.